

Drei Varianten für Brodmann-Schule

- Gemeindeverwaltung informiert über Entwürfe
- Bis 3. April sind Vorschläge und Kritik möglich
- Entscheidung soll im Mai gefällt werden

VON CORINNA RAUPACH
friedrichshafen.redaktion@suedkurier.de

Immenstaad – Seit Jahren stehen Um- oder Neubau der Grundschule und eine neue Festhalle ganz oben auf der Wunschliste. Während eines Informationsabends stellte die Verwaltung drei Entwürfe für mögliche Standorte vor. Die erste Variante orientiert sich am Siegerentwurf des städtebaulichen Wettbewerbs vor sechs Jahren. Danach sollte die Schule am alten Standort saniert und erweitert werden sowie Fest- und eine Sporthalle ebenfalls im Ort entstehen. Ein weiterer Entwurf sieht eine Komplettverlagerung von Schule und Hallen nördlich der B31 vor. Die dritte „Hybridvariante“ beinhaltet eine Sanierung des alten Hauptschulgebäudes und der Linzgauhalle sowie den Bau einer neuen Halle im Umland.

Bürgermeister Johannes Henne nannte den Standort als eine der zentralen Fragen der Gemeindeentwicklung: „Es geht darum, wo der Betrieb von Schule am besten funktioniert, was städtebaulich sinnvoll ist, wie wir am besten vorankommen und wie wir das alles finanzieren können.“ Die Gemeinde habe die Verkehrssituation geprüft, Bedürfnisse von Schule, Eltern und Vereinen abgefragt und sich mit Lärmschutz befasst. Die Standortanalyse nahm das Ailingen Architekturbüro Hildebrand und Schwarz vor.

Für und Wider zu den Varianten

Uwe Schwarz stellte die Varianten mit Vor- und Nachteilen vor. Zunächst zeigte er den Entwurf, mit dem das Büro beim Wettbewerb 2016 erfolgreich war: Die Einrichtungen bleiben im Ort. „Der große Vorteil dieses Entwurfs war, dass ein Anwohner kein hohes Gebäude vor die Nase gesetzt bekämen“, so Schwarz. In den Jahren, die seit dem Entwurf vergangen sind, hätten sich aber demografische Entwicklungen und die Anforderungen an eine Grundschule auch im Ganztagsbetrieb geändert, der Ausbau des alten Gebäudes reiche nicht mehr. Daher sieht die überarbeitete Variante vor, die Schule auf dem Gelände des Schulhofs zu erweitern. „Der Vorteil dieser Variante ist, dass alle Grundstücke bereits im kommunalen Eigentum sind“, so Schwarz. Nachteile: hohe Kosten, ungünstige Verkehrssituation, fehlende Erweiterungsmöglichkeiten.

Eine andere Option sei, Schule und Hallen nördlich der B31-neu zu bauen. Dafür kämen vier Standorte in Frage: rechts und links der Straße nach Kippenhausen, gegenüber den Hochhäusern am Spiegelberg oder in der Nähe der Siedlung. Dafür spreche, dass die Gemeinde während des regulären Betriebs neue Einrichtungen bekomme und im Ort Entwicklungsmöglichkeiten gewinne. Dagegen spreche, dass man die Flächen erst erwerben müsste und die Kosten kaum kalkulierbar seien sowie der hohe Flächenverbrauch, der dem Landschaftsschutz entgegensteht. Die



Gelegenheit, nach den Vorträgen die Entwürfe für die Stephan-Brodmann-Schule genauer zu betrachten: Auf Stellwänden sind die Varianten ausgestellt. Die Ausstellung wird noch gut zwei Wochen im Rathaus zu sehen sein. BILDER: CORINNA RAUPACH



Bertram Roth von der Firma Kommunalentwicklung moderiert den Abend.



Für das Planungsbüro stellt Uwe Schwarz die unterschiedlichen Varianten vor.



Bürgermeister Johannes Henne hat zur Bürgerbeteiligung eingeladen.

„Es geht darum, wo der Betrieb von Schule am besten funktioniert, was städtebaulich sinnvoll ist, wie wir am besten vorankommen und wie wir das alles finanzieren können.“

Johannes Henne, Bürgermeister

„Kurze Beine, kurze Wege. Mit den Kindern über die B-31-Brücke gehen, das geht gar nicht.“

Burkhard Zapkau, Rektor Stephan-Brodmann-Schule

„Dann kommt es nur darauf an, wie mutig ist der Bauherr und wie mutig ist der Nutzer. Es ist sehr viel möglich, aber diesen Weg muss man gemeinsam gehen.“

Uwe Schwarz, Architekt

dritte, bisher vom Gemeinderat favorisierte Variante sieht daher vor, das alte Hauptschulgebäude und die Linzgauhalle zu sanieren und nur die zweite Halle im Außenbereich zu errichten. Die Sanierung von Schule und Linzgauhalle sei relativ schnell umsetzbar, die alte Substanz könne weiter genutzt werden, die Schule bleibe im Dorf. Allerdings müsste die Gemeinde Flächen erwerben und eine lange Planungszeit für den Bau im Außenbereich ansetzen. In der Diskussion meldeten sich eini-

Die Pläne

➤ Die Stephan-Brodmann-Schule

nutzt zurzeit das ehemalige Hauptschulgebäude, in der alten Grundschule waren bis zur Eröffnung der neuen Kita Seegadde im Januar Kindergartenkinder untergebracht. Das Gebäude wird jedoch zu eng und entspricht nicht heutigen Standards, etwa beim Energieverbrauch.

➤ **Im Juli 2015** fiel daher der Beschluss, Schul- und Hallenareal neu zu planen. Den städtebaulichen Wettbewerb für das Gelände gewann 2016 das Ailingen Architekturbüro Hildebrand und Schwarz. Es plante die Sanierung und Erweiterung

der Grundschule am alten Standort und den teils unterirdischen Bau von Sporthalle und Festhalle, wo sich die ehemalige Hauptschule sowie die Linzgauhalle befinden.

➤ **Das Projekt** wurde verschoben und die Anforderungen vor allem im Bildungsbereich änderten sich. Das Büro Hildebrand und Schwarz erarbeitete neue Entwürfe, mit denen sich der Gemeinderat im Sommer 2021 bei einer Klausurtagung und im Herbst in einer Sondersitzung befasste.

➤ **Seit der Bürgerinformation** am Donnerstag werden die Pläne im Rathaus ausgestellt und außerdem auf der Webseite der Gemeinde veröffentlicht.

ge Bürger. Edwin Brügel regte an, auch die neue Halle in den Ort zu bauen und so dem Landschaftsschutz Rechnung zu tragen: „Es gibt mit dem Parkplatz vor der Linzgauhalle eigentlich genügend Platz.“ Ein Mitglied der Feuerwehr hielt dagegen, dass der Parkplatz für Übungen und als Stellplatz für Einsatzkräfte gebraucht werde.

Dem Rektor der Stephan-Brodmann-Schule Burkhard Zapkau gefiel der Gedanke, die Schule im Ort zu lassen: „Kurze Beine, kurze Wege. Mit den Kindern über die B-31-Brücke gehen, das geht gar nicht.“ Auch zur Sporthalle für den Schulsport sollten die Kinder nicht weit gehen müssen. Marco Rück fragte, was bei der Hybridvariante aus der alten Grundschule werde. Sie bleibe und könne für Schulzwecke, Vereine

oder Volkshochschule genutzt werden, so Henne. Ulrike Huber wollte wissen, ob die Sanierung der alten Hauptschule ausreiche, um Unterrichtsräume für moderne Pädagogik zu schaffen. Architekt Schwarz erläuterte, Gebäude aus jener Zeit seien vergleichsweise gut umzugestalten, sie könnten bis auf ihr Skelett abgetragen werden: „Dann kommt es nur darauf an, wie mutig ist der Bauherr und wie mutig ist der Nutzer. Es ist sehr viel möglich, aber diesen Weg muss man gemeinsam gehen.“

Bis 3. April können über eine Umfrage, per Brief oder per Mail weitere Vorschläge und Kritik geäußert werden. Im Mai soll der Gemeinderat den zukünftigen Standort von Schule und Hallen beschließen. „Noch ist nichts entschieden“, sagte Bürgermeister Henne.